

Interview mit Krzysztof Skolak – Lehrer an der Steinmetzschule in Strzegom



Wir haben langjährige und solide Tradition in der Ausbildung von Steinmetzen in Polen, jedoch wegen der wirtschaftlichen Reformen nach 1989 wurde die Ausbildung praktisch zugrunde gerichtet. Wie sieht heutzutage die Situation aus?

Wir haben zurzeit nur ein Zentrum, in dem die Ausbildung für Jugendliche in dieser Branche geführt wird. Das ist das vor vier Jahren gegründete Technikum für Bergbauwesen in Strzegom. Im Rahmen von Weiterbildungskursen für Erwachsene kann man den beruflichen Titel des Technikers für Bergbauwesen außer Strzegom noch im Zentrum in Skala erwerben. Es gibt noch TGO (Technikum für Bergbauwesen) in Bełchatów, aber das ist eigentlich Betriebsschule und der Schwerpunkt der Ausbildung wird auf Braunkohle gelegt. Es gibt heute leider keine Berufsschule, in der die Schüler im Steinmetzberuf ausgebildet werden. Nur einige Schüler werden in diesem Beruf in den Mehrberufsklassen ausgebildet.

Ist das heutige Bildungssystem den aktuellen Bedürfnissen der Branche entsprechend angepasst und stellt den Steinmetzbetrieben und Kohlengruben die fachlichen Mitarbeiter sicher? Wie sind die Perspektiven für eine Verbesserung der Situation?

Das System ist wirklich besser für den Abbau, also für Fachkräfte der Bergwerke vorbereitet. Viel schlimmer sieht es mit der Ausbildung für Steinmetzhandwerker, also Fachkräfte für Bearbeitung und Verarbeitung vom Stein, aus. Bis zum Jahre 2012 war der Steinmetz- und Gestein-Handwerker ein Beruf, aber nach der Bildungsreform wurde der Beruf mit den Abbauberufen verbunden. Es gibt zurzeit keinen separaten Beruf „Steinmetz- Techniker“ und das ändert sich bestimmt nicht so schnell. Es werden jetzt Möglichkeiten für einen Autorenprogramm in Bezug auf Bedürfnisse der Branche untersucht. Aber meiner Meinung nach könnte man viel mehr in einer Berufsschule in dieser Hinsicht tun. Für diese Ausbildungsrichtung gibt es Lehrprogramme und viele Arbeitsstellen. Es fehlt zwar an Ausbildungsbetrieben, aber solche Hindernisse kann man noch überwinden.

In Bezug auf die geknüpfte Zusammenarbeit von ZPBK und dem Sächsischen Landesinnungsverband aus Demitz- Thumitz ist es jetzt möglich, Erfahrungen im Bereich der Ausbildung auszutauschen. Wenn wir Erfahrungen unserer Nachbarn in Betracht ziehen, was könnten wir von ihnen übernehmen? Wie könnten wir mit den Nachbarn im Grenzgebiet zusammenarbeiten?

Wir können an dieser Zusammenarbeit viel gewinnen, und zwar in verschiedenen Bereichen. Vor allem steht das Bildungssystem der Steinmetzhandwerker in Sachsen auf hohem Niveau. Außerdem ist das technische Hintergrund und die ganze Logistik sehr gut entwickelt. Wir können versuchen, manche Lösungen zu übernehmen. Wir können auch versuchen, uns an ihr System anzupassen und davon Nutzen haben. Ein sehr interessantes Beispiel ist die Weiterbildung für Mitarbeiter, die im Winter stattfindet.